

Römer Kapitel 14

Nachdem Paulus in diesem Brief mehr allgemein gültige Wahrheiten behandelt hat, wendet er sich in diesem und im nächsten Kapitel einem besonderen praktischen Problem zu. Es geht um die christliche Freiheit. Paulus wusste, dass Juden und Heiden in der Gemeinde in Rom zusammenlebten, und er wusste auch aus Erfahrung, dass zwischen diesen gewöhnlich die Spannungen auftraten, von denen er in diesem Kapitel spricht. Mit seinen dazu gehörigen Anweisungen schließt der Apostel den Teil 5 des Briefes (Kapitel 12,1 bis 15,13), der uns zeigt, welche Auswirkungen die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben auf das tägliche Glaubensleben haben muss. Der Streit um Dinge, die dem Christen erlaubt oder nicht erlaubt seien, scheint als zweitrangiges Thema schlecht zu passen zu diesem Brief, der von den Grundlagen der christlichen Existenz handeln. Aber manchmal muss „ein zweitrangiges Thema zu einem Hauptthema gemacht werden, damit es zweitrangig bleibt“.¹ Und gerade diese untergeordnete Frage greift der Apostel hier auf und macht ihn zum Testfall, an dem die Geschwister in der örtlichen Gemeinde demonstrieren können, ob sie die grundlegenden Anweisungen von 12,3-8 und 12,9-21 verstanden und beherzigt haben. Es haben nicht alle das gleiche Maß der Erkenntnis und damit des Glaubens, und doch hängen alle als Glieder des einen Leibes aneinander. Ihre Liebe muss ungeheuchelt werden (12,9), sie müssen es lernen, einander in Ehrerbietung voranzugehen (12,10). Dass ein Christ den andern richtet oder verachtet ist eine glatte Verleugnung von allem, was Paulus gelehrt hat. Das Leben der Hingabe an Gott ist ein Leben der Bruderliebe. Spannungen in der Gemeinde werden zum Prüfstein der Bruderliebe. *Omnia vincit amor* – Die Liebe überwindet alles, was das Zusammenleben der Christen gefährden kann, denn sie drängt „den Starken“ (15,1), „den Schwachen im Glauben“ anzunehmen (14,1) und Rücksicht zu nehmen auf dessen Bedenken (14,14.15.21). Und die Liebe lehrt den Schwachen, den Starken nicht zu richten (V. 4.10).

Von einem Vater in Christus, wie es der Apostel war, hätten wir im vorliegenden Fall wohl eindeutige Auskunft erwartet. Man will wissen, ob man etwa unbedenklich alles essen und auch Wein trinken dürfe. Aber Paulus gibt keine Direktiven über das Erlaubte oder nicht Erlaubte. Vielmehr drängt er beide Seiten zur Selbstverleugnung: Keiner soll seine persönliche Befriedigung darin suchen, dass er den andern richtet oder verachtet. Er muss diesem sehr natürlichen aber sündigen Drang absagen. Und den Starken legt er mehr auf als den Schwachen (sie sind ja schließlich stark): Sie müssen bereit sein, sich der Dinge zu entschlagen, die dem Schwachen zum Fallstrick werden können, obwohl sie erlaubt wären. Hätte Paulus nun entweder verfügt, man müsse sich gewisser Speisen enthalten oder man müsse alle Speisen für frei halten, hätte er einesteils der beiden Lager in Gewissensnot gedrängt. Zudem hätte er ein Gesetz aufgestellt, und das wäre ein Widerspruch zum Evangelium gewesen. Das Reich Gottes besteht nicht im Einhalten von Geboten, welche das äußerliche Wohlverhalten regieren, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (V. 17).

1. Einander annehmen statt richten oder verachten 14,1-12

Paulus beginnt mit der Aufforderung, den Schwachen anzunehmen (V. 1) und schließt daran das doppelte Verbot an, weder zu richten noch zu verachten (V. 3), weil Gott den Bruder, den wir richten oder verachten, angenommen hat (V. 3). Wir haben kein Recht, den Knecht eines

1. H. Stute: Der Römerbrief entschlüsselt, S. 201

anderen zu richten, denn jeder Knecht steht und fällt seinem eigenen Herrn (V. 4), und der vermag, ihn aufrecht zu halten. Und wir sollen dem anders denkenden Bruder zugestehen, dass er aus besten Beweggründen handelt (V. 5.6). Was uns zusammenhält und eins macht, ist der Herr Jesus, der uns alle erkauft hat, und damit ist er alleiniger Herrscher über einen jeden der Gläubigen (V. 7-9). Sind wir dem ergeben, verstehen wir, dass niemand seinen Bruder verachten oder richten darf (V. 10). Dann erinnert Paulus zum zweiten Mal daran, dass Gott Richter ist, vor dem jeder für sich selbst Rechenschaft ablegen muss (V. 11.12).

1 Den Schwachen im Glauben nehmt an, doch nicht zu Unterscheidungen über Umstrittenes.

Paulus eröffnet seine Antwort auf Fragen, welche eine Gemeinde spalten können, mit dem eindeutigen Befehl: „**Den Schwachen im Glauben nehmt an!**“ Wir müssen ihn annehmen, denn Christus hat in angenommen (15,7). Der Schwache ist also ein Christ, der weiß, dass er durch Glauben gerechtfertigt ist, sich aber ein Gewissen macht über Dinge wie erlaubte und verbotene Speisen und heilig zu haltende Tage. Das zeigt, dass sein Glaube an Christus ihn noch nicht zur Erkenntnis gebracht hat, dass für den durch Glauben Gerechtfertigten reine und unreine Speisen oder heilig zu haltende Tage keine Bedeutung mehr haben. In dieser Beziehung ist sein Glaube schwach, und entsprechend ist seine Befangenheit stark. In 1Korinther 8,7 sagt Paulus von Christen, die in ähnlicher Weise befangen sind, ihr *Gewissen* sei schwach. Wir sollen den Schwachen annehmen, „**doch nicht zu Unterscheidungen über Umstrittenes**“, sondern ohne alle Vorbehalte.

Die Starken dürfen den Schwachen nicht zur Bedingung machen, dass sie in den umstrittenen Fragen die Sicht der Starken annehmen, wenn sie aufgenommen werden wollen. Das wäre sehr naheliegend angesichts der Tatsache, dass die Starken die korrekte Sicht vertraten, wie der Apostel ausdrücklich sagt in Vers 14: „*Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesus, dass nichts an sich selbst unrein ist*“ (siehe auch 1Kor 8,4). Was Paulus hingegen fordert, ist dies: Wir müssen es lernen, jeglichen Bruder anzunehmen als Christen, weil er ein Christ ist und Christus ihn angenommen hat (15,7), und wir müssen dabei von dessen Ansichten in untergeordneten Fragen absehen.

2 Einer hat den Glauben, um alles zu essen; der Schwache dagegen isst Gemüse.

3 Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.

Es gab und gibt Menschen, die machen sich ein Gewissen wegen Speisen. Das taten viele Christen, die Juden gewesen waren. Auch Heiden, die Christen geworden waren, machten sich ein Gewissen über Speisen, die den Götzenbildern geweiht worden waren (siehe 1Kor 8). Einige Christen glaubten, dass man alles essen dürfe, d. h. auch Fleisch, das den Götzen geweiht worden war. Andere hatten dabei ein schlechtes Gewissen und verzichteten darum lieber auf solches Fleisch.

„**Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst.**“ Wir dürfen keinen Mitchristen verachten (V. 3). Einen Gläubigen zu verachten, hat der Herr verboten (Mt 18,10). Und doch sündigt gerade der Starke so häufig gegen dieses Verbot. Er hat Erkenntnis, und diese bläht gerne auf (1Kor 8,1). Da er mit seiner Erkenntnis unbekümmert alles isst, was auf dem Markt ausliegt (1Kor 10,25), schüttelt er den Kopf über die Skrupel der Schwachen und kann es

überhaupt nicht begreifen, dass jemand so ängstlich und so unfrei sein könne.

„wer nicht isst, richte den nicht...“: Das ist die Versuchung der Leute, die sich gewisser Speisen enthalten. Sie verurteilen alle, die ihre Skrupel nicht teilen, als liberal, ungeistlich, weltlich usw. „Der Schwache macht sich eben durch Kritik gerne stark.“²

4 Wer bist du, der den Knecht eines anderen richtet? Seinem eigenen Herrn steht oder fällt er. Er wird aber stehen, denn Gott ist mächtig, ihn aufrecht zu halten.

Das ist ein schneidendes Wort gegen den „Schwachen“, indem es ihm jedes Recht abspricht, irgend jemanden zu richten. Der Bruder, der frei ist, Fleisch zu essen, ist Diener des Herrn, nicht des richtenden Bruders.

„Wer bist du?“ Haben wir vergessen, wer wir sind? Diese Frage hat der Apostel bereits in 9,20 gestellt und dort daran erinnert, wer wir sind. Wir sind erstens Geschöpfe, nicht der Schöpfer, weshalb es nicht unsere Sache ist, zu richten. Wir können die Herzen der andern nicht lesen, weshalb wir die Beweggründe ihres Tuns nicht kennen und darum auch nicht verurteilen dürfen. Zweitens sind wir Sünder, und haben darum keine Ursache, uns über andere zu erheben. Drittens ist keiner der Gläubigen unser Knecht, der uns Rechenschaft schuldet. Wenn wir vergessen, wer wir sind, werden wir blind für diese einfachen Tatsachen und maßen uns an, **„den Knecht eines anderen“** zu richten. Das ist eine erstaunliche Anmaßung. Der Knecht, den du mit deinem Urteil fällst, **„wird stehen“**, weil er nicht dir, sondern dem Herrn **„steht oder fällt“**. Der Schwache meint, der Mann, der isst, was er selber nicht isst, werde gewiss straucheln und in seinem ganzen Dienst scheitern. Der Herr aber kann ihn **„aufrecht halten“**. Man beachte, dass es der Herr ist, der das Tun des Starken oder Schwachen beurteilt, nicht die Gemeinde. Die hat hier nichts zu verordnen und schon gar nicht zu richten.

5 Der eine beurteilt einen Tag anders als den anderen, der andere aber beurteilt jeden Tag wie den andern. Ein jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt.

6 Wer den Tag achtet, achtet ihn für den Herrn; wer isst, isst dem Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, isst dem Herrn nicht, und er dankt Gott.

Am Apostel können wir hier lernen, dass wir Geschwistern, die in Fragen dieser Art anders denken als wir, von vornherein gute Beweggründe unterstellen. Wa sie tun, tun sie vor dem Herrn und nicht, um sich selbst zu gefallen.

Die ehemaligen Juden hielten noch immer **„einen Tag“**, den Sabbat, für heilig; den ehemaligen Heiden waren alle Tage gleich. Paulus drängt die ehemaligen Juden nicht, die Heiligung des Sabbats aufzugeben, noch verordnet er den ehemaligen Heiden, einen besonderen Tag zu heiligen. Er belässt einem jeden die Freiheit, nach seinem Gewissen zu handeln, indem er darauf vertraut, dass **„wer den Tag achtet“**, dies **„für den Herrn“** tut, Und der ehemalige Heide, wenn er **„isst“**, tut es **„dem Herrn“**, ebenso wie der ehemalige Jude sich enthält und das tut, weil er den Herrn ehren will. Es soll jeder so handeln, wie er **„in seinem eigenen Sinn überzeugt“** ist. Paulus sagt hier *„Sinn“*, weil es bei beiden eine Frage der persönlichen Einsicht und des darauf beruhenden Verständnisses ist. Beide können bei ihrem Tun oder Lassen von Herzen Gott danken. Ob einer enger oder weiter ist in

2. H. Stute: Der Römerbrief entschlüsselt, S. 201

diesen Dingen, ist nicht so wichtig; wichtig ist, dass man Gott in allem danken kann (siehe 1Thes 5,18). „*Ob ihr esst oder trinkt oder irgend etwas tut, alles tut zur Ehre Gottes*“ (1Kor 10,31).

Die Mitte, an der wir uns ausrichten: Christus, dem Herrn, leben wir alle 14,7-9

In diesen drei Versen haben wir die einigende Mitte. Wenn wir bedenken, dass wir alle dem Herrn gehören, dass er allein Anspruch hat auf den Gehorsam und den Dienst von einem jeden – denn er ist für uns gestorben und auferstanden –, dann hören wir auf, uns über den Bruder und die Schwester zu erheben, indem wir ihn richten oder verachten.

7 Denn keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst.

8 Denn sei es, dass wir leben, wir leben dem Herrn; sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Sei es nun, dass wir leben, sei es, dass wir sterben, wir sind des Herrn.

Nachdem die Verse 5 und 6 die in den Versen gegebenen Aussagen weiter erörtert hatten, knüpft V. 7 mit dem erläuternden „denn“ an die Grundaussage der Verse 1-4 an: Man verweigere keinem Bruder die Gemeinschaft, niemand richte und niemand verachte den andern, weil wir ja nicht uns selbst leben und sterben und nicht uns selbst gehören.

„**Keiner von uns lebt sich selbst.**“ Unser Leben ist nicht Privatsache, haben wir uns doch weder selbst erschaffen noch erlöst. Da wir alles dem Herrn, unserem Retter, verdanken, „**leben wir dem Herrn**“. Das ist die Grundwahrheit, die Paulus in 12,1.2 für unser ganzes Leben als Gerechtfertigte formuliert hat. Dieser Regel untersteht all unser Tun und Lassen. Und leben wir dem Herrn, sterben wir auch dem Herrn, denn „die Sterbekunst ist keine andere, als die Kunst zu leben.“³

9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er Herr sei sowohl über Tote als über Lebendige.

Christus „**ist gestorben**“ „*unserer Übertretungen wegen*“ und er ist „**wieder lebendig geworden**“ zu „*unserer Rechtfertigung*“ (Röm 4,25). Ohne ihn stünden wir in unseren Übertretungen noch unter Gottes Zorn und wären noch im Tod. Er starb und auferstand und gab uns damit Gerechtigkeit und Leben, und das tat er, um fortan über uns zu herrschen. Ihm wollen wir uns unterwerfen. Der Schwache, der den Starken richtet, und der Starke, der den Schwachen verachtet, widersetzt sich mit seinem Tun der Herrschaft des Herrn.

10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Christi treten.

11 Denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott bekennen.“

12 Somit wird also ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

„**Du aber**“, du, für den Christus gestorben und auferstanden ist, damit er über dich herrsche, „**was richtest du deinen Bruder?**“ Es ist dir, dem Enthaltamen, nicht gestattet, den Bruder zu richten (siehe V. 3b).

„*Den Bruder*“ richten heißt, die ganze Person zu verurteilen und damit die

3. A. Bengel: Gnomon, zu Röm 14,9

Beweggründe zu dessen Handeln. Damit richten wir aber Dinge, die wir nicht kennen, und wir tun damit, was nur Gott kann. Darum hat der Herr selbst es verboten (Mt 7,1), und seine Diener ebenso (Jk 4,11). Gott wird einen jeden von uns richten.

„Was verachtest du deinen Bruder“: Wer isst darf den enthaltsamen Bruder nicht verachten (siehe V. 3a). Wer den Bruder richtet oder verachtet, hat vergessen, wer Richter ist, hat vergessen, dass **„wir alle vor den Richterstuhl Christi treten“** müssen (siehe auch 2Kor 5,10), denn so **„steht geschrieben: So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott bekennen.“**

Christus wird einen jeden von uns beurteilen; er wird uns nicht danach beurteilen, was wir an den anderen zu Recht oder zu Unrecht verurteilt haben, sondern danach, ob wir gemäß den in den Versen 7-9 gelehrt Wahrheiten gelebt haben. Wer von uns wagt zu behaupten, er habe immer und in allem nur Christus gelebt? Wir sind alle schuldig geworden; niemand von uns hat ihm so gedient und ist ihm so ergeben gewesen, wie er es ihm geschuldet hätte. Wenn wir bedenken, dass wir für unseren ganzen Wandel **„Gott Rechenschaft geben“** werden, und wenn wir bedenken, wie groß unsere Schulden vor ihm und gegenüber den Geschwistern sind (siehe 13,8), werden wir ganz andere Sorgen haben, als das Tun und Lassen der andern zu richten. Wir werden den Herrn täglich anflehen, uns in seiner Barmherzigkeit unsere Schuld zu vergeben (Mt 6,12). Und tun wir das, werden wir gegenüber den Geschwistern immer großzügiger und barmherziger, und wir werden immer klarer erkennen, dass Richten gerade das Gegenteil ist von barmherzig sein, und wir werden bedenken, dass das Gericht ohne Barmherzigkeit sein wird gegen jeden, der nicht Barmherzigkeit geübt hat (Jk 2,13).

2. Dem Frieden und der Erbauung nachjagen statt Anstoß zu geben 14,13-23

Im ersten Abschnitt hat Paulus gezeigt, dass bei allen Fragen über erlaubte Speisen und geheiligte Tage die Haltung, die wir gegenüber dem Bruder einnehmen, das Ausschlaggebende ist.

Dieser Abschnitt ist ähnlich aufgebaut wie der erste. Er enthält zwei Aufforderungen und dazwischen eine Aussage über die einigende Mitte, über das Reich Gottes, zu dem wir gehören (V. 17). Paulus wendet an, was er in den Versen 1-12 gelehrt hat: Statt den Schwachen zu verachten, soll der Starke zusehen, dass er dem Bruder mit seiner Freiheit nicht zum Stolperstein wird (V. 13-15). Denn das wäre ein Verstoß gegen die Bruderliebe, und damit würde das Evangelium verlästert (V. 16). Das Reich Gottes, in dem der Gerechtfertigte lebt, besteht nämlich nicht in Fragen über Speise und Trank, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (V. 17). Leben wir nach dessen Richtschnur, sind wir Gott wohlgefällig, dazu auch den Mitmenschen bewährt (V. 18), die dann keinen Anlass an uns finden, das Evangelium zu verlästern. Darum also sollen wir dem nachjagen, was jenem Frieden dient (V. 19), von dem der V. 17 gesprochen hatte. Schließlich nennt Paulus einen letzten Grund, warum wir seine Weisungen beherzigen müssen: Wir zerstören sonst das Werk Gottes (V. 20). Damit das nicht geschieht, soll der Starke Rücksicht nehmen auf das Gewissen der Geschwister und seinen Glauben in diesen Dingen für sich haben und den Schwachen nicht provozieren (V. 21.22). Denn es ist eine ernste Sache, wenn man diesen anreizt zu einem Tun, das nicht aus Glauben geschieht (V. 23).

13 Lasst uns darum nicht mehr einander richten, sondern richtet vielmehr dies: dem Bruder nicht einen Stolperstein oder einen Fallstrick zu legen.

Wir sollen „**darum nicht einander richten**“, weil das Gericht des Herrn ist (V. 10.11). Aber wir sollen etwas anderes richten, etwas an uns, nämlich: „**dem Bruder nicht einen Stolperstein oder einen Fallstrick zu legen**“. Wenn der Schwache sieht, wie der Starke isst, was er selber meint nicht essen zu dürfen, kann das ihm zum Fallstrick werden: entweder, indem er sein Gewissen unterdrückt und den Starken nachahmt (siehe 1Kor 8,10), oder indem er gereizt wird, den Starken zu richten. In beiden Fällen sündigt er, denn was nicht aus Glauben geschieht, auch wenn es erlaubt ist, ist Sünde (V. 23), und wer richtet, tut, was Gott allein zusteht. Der Starke muss bedenken, was sein Handeln bei den Schwachen auslösen kann. Darum schreibt Paulus an anderer Stelle: „*Gebt Acht, dass dieses euer Recht nicht den Schwachen zum Anstoß wird*“ (1Kor 8,11).

14 Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesus, dass nichts unrein ist an sich; nur dem, der etwas für unrein achtet, dem ist es unrein.

15 Wenn aber dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Verdirb mit deiner Speise nicht den, für den Christus gestorben ist.

16 Euer Gut soll nicht verlästert werden!

Wenn Paulus sagt: „**Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesus, dass nichts unrein ist an sich**“, dann ruft der Starke laut, dass er es genau so sieht. Aber er sollte nicht vergessen, dass der Schwache diese Erkenntnis nicht hat (siehe 1Kor 8,7); für ihn sind gewisse Speisen unrein. Und wenn der Bruder „**wegen einer Speise betrübt wird**“ wandelt der Starke „**nicht mehr nach der Liebe**“. Er sündigt gegen das oberste Gebot, und das ist die größte Missetat. Mit ihr verdirbt er den, „**für den Christus gestorben ist**“. Das ist das Ergebnis seiner Sünde: Der Schwache kommt um, „*der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist*“ (1Kor 8,11). Man erinnere sich, was der Herr über jene gesagt hat, die den Kleinen, die an ihn glauben, Ärgernisse in den Weg legen (Mt 18,6)!

Und schließlich wird durch die Rücksichtslosigkeit der Starken „**euer Gut**“, das Evangelium Gottes, „**verlästert**“. Damit wird aber der Geber des Evangeliums, Gott selbst, verlästert. In diesem Fall sind wir nicht besser als die selbstgerechten Juden, um deren willen der Name Gottes gelästert wird unter den Nationen (2,24). Darum müssen wir zusehen, dass keiner von uns sich ungebührlich verhält gegen irgend jemanden, sei es gegen den Bruder, den Vorgesetzten oder den Ehemann, „*damit nicht der Name Gottes und die Lehre*“ und „*das Wort Gottes verlästert werde*“ (1Tim 6,1; Tit 2,5).

Die Mitte, an der wir uns ausrichten: das Reich Gottes

Während in 7-9 der Herr und Herrscher die Mitte bildete, ist es hier sein Reich. Worin besteht das Reich? Was ist seine Substanz? Es besteht in der Gerechtigkeit, und aus dieser fließen Friede und Freude. Es geht also um viel gewichtigere Dinge als um Freiheiten oder Verbote im Essen und Trinken.

17 Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.

„**Das Reich Gottes**“ ist geistlich; es ist daher unsichtbar. Nur der kann es sehen und in

dasselbe eingehen, der aus dem Geist von neuem geboren ist (Joh 3,3.5). Dieses Reich kann daher nicht in „**Essen und Trinken**“ bestehen. Vielmehr besteht es in „**Gerechtigkeit und Friede und Freude**“: in der Gerechtigkeit Gottes, die aus Glauben gegeben wird (1,17), im Frieden mit Gott, der auf die Rechtfertigung folgt (5,1), und in der aus beidem fließenden Freude. Das sind alles Dinge, die nur „**im Heiligen Geist**“ verwirklicht werden. Es ist offenkundig, dass essen oder nicht essen all das weder mehr noch mindern kann. Wer aber gegen die Liebe verstößt, wandelt nicht im Geist, sondern betrübt ihn vielmehr. Er beweist damit, dass er nicht verstanden hat, worin das Reich Gottes besteht. Wer verstanden hat, was das Reich Gottes ist, bleibt gelassen, wenn er jemanden sieht, der in diesen Dingen anders urteilt und andere Gewohnheiten hat als er. Er wird ihn weder richten noch verachten (V. 3. 10). Und er kann auch auf geliebte Speisen und Getränke verzichten, wenn es sein muss (V. 21), weil das Reich Gottes so viel größer und herrlicher ist als ein Schweinsbraten oder ein Glas Wein.

18 Denn wer in diesem dem Christus dient, ist Gott wohlgefällig und vor den Menschen bewährt.

19 Lasst uns daher den Dingen nachjagen, die dem Frieden und die der gegenseitigen Erbauung dienen.

Nur „**in diesem**“, *en toutois*, wörtlich „in diesen [Dingen]“, d. h. in der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Freude im Heiligen Geist kann man „**dem Christus**“ recht dienen und damit „**Gott wohlgefällig**“ sein. Ob man sich in Enthaltbarkeit übt oder nicht, ist nicht das Entscheidende. Und wer Christus dient und Gott gefällt, ist auch „**vor den Menschen bewährt**“, so dass diese unser Gut, das Evangelium, nicht verlästern (V. 16). „**Daher**“, weil es Gott gefällt und seinen Namen ehrt, wollen wir „**den Dingen nachjagen, die dem Frieden**“ dienen, jenem Frieden, der im Reich Gottes herrscht. Und was dem Frieden dient, dient auch „**der gegenseitigen Erbauung**“.

20 Reiß nicht einer Speise wegen das Werk Gottes nieder! Alles ist zwar rein, aber es ist schlecht für den Menschen, der mit Anstoß isst.

21 Besser ist es, kein Fleisch zu essen und keinen zu Wein trinken noch irgend etwas zu tun, woran dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder schwach ist.

Wir sollten alles tun, um uns gegenseitig aufzubauen und darum alles vermeiden, was Gottes Werk niederreißt. Es ist große Torheit, „**einer Speise wegen**“ das niederzureißen, *katalyo*, (wie in Mt 5,17; Apg 6,14 2Kor 5,1; Gal 2,18), was Gott im Leben des Bruders aufgebaut hat, und nicht nur das: Wer „**das Werk Gottes**“ niederreißt, rennt gegen Gott selbst an. Wir werden erinnert an das Wort des Apostels an die Korinther, die mit ihren Parteiungen den Tempel Gottes verdarben: „*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid ihr*“ (1Kor 3,17).

„Gott tut sein Werk im Leben eines jeden seiner Kinder. Schon der Gedanke, dass man wegen zweitrangiger Dinge wie Essen und Trinken jenes Werk im Leben eines schwachen Bruders aufhalten kann, müsste uns Furcht

einjagen.“⁴

„**Alles ist zwar rein**“, worauf sich der Starke ja zu Recht beruft. Doch muss er mit seiner Freiheit verantwortungsvoll umgehen und bedenken, dass der Schwache diese Freiheit nicht kennt. Denn das an sich Reine **„ist schlecht für den Menschen, der mit Anstoß isst“**, weil er sündigt, wenn er gegen sein Gewissen handelt.

„**Besser ist es, kein Fleisch zu essen und keinen zu Wein trinken**“, besser auf Freiheiten zu verzichten, als einen Bruder zum Sündigen zu veranlassen. Das Opfer, das man da bringt, ist klein im Vergleich zum großen Übel, das man damit vermeidet, und zur Erbauung, die man damit fördert.

22 Hast du Glauben? Habe ihn für dich selbst vor Gott. Glückselig, wer sich selbst nicht richtet in dem, was er gutheißt!

23 Wer aber isst, obwohl er zweifelt, ist verurteilt, weil er es nicht aus Glauben tut. Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde.

Wer „**Glauben**“ hat und in seinem Glauben frei ist, kann sich „**glückselig**“ nennen, weil er „**sich selbst nicht richtet**“ bei den Dingen, die er gutheißt und tut. Doch habe er diesen Glauben „**für [s]ich selbst vor Gott**“. Er freue sich seiner Freimütigkeit vor Gott, er danke ihm dafür, und er lebe darin! Wer aber diese Freiheit nicht hat, sondern „**zweifelt**“, der ersticke nicht die Stimme des Gewissens! Wer isst, obwohl er befürchtet, nicht essen zu dürfen, **„ist verurteilt, weil er es nicht aus Glauben tut“**. Die Rechtfertigung und damit die ganze Stellung vor Gott ist uns im Glauben geschenkt. Wie wir im Glauben die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit Gottes empfangen, so wandeln wir weiter *„aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben‘*.“ (1,17). Wenn wir das bedenken, verstehen wir: **„Alles, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde.“** Das muss uns zur Vorsicht mahnen, muss uns lehren, mit einem Hiskia zu sagen: *„Ich will sachte wallen alle Jahre meines Lebens“* (Jes 38,15). Der Glaube ist eine Gabe Gottes, und auch das Maß des Glaubens ist uns von Gott gegeben (12,3). Weder den Glauben noch das Maß desselben können wir erzwingen. Jeder wandle im Glauben, den er hat, und Gott wird ihm zu seiner Zeit das Maß des Glaubens mehren und damit auch die Freiheit vor Gott.

Römer Kapitel 15

Die Verse 1-3 sprechen davon, wie der Christ an Christus lernt, dem Nächsten zu dienen. In Kapitel 13 lernten wir, dass wir einander Liebe schulden, in Kapitel 14 lernten wir, dass wir den Bruder weder verachten noch richten, sondern uns selbst und unser Tun richten und Rücksicht nehmen auf die Schwachen. Hier lernen wir, dass wir schuldig sind, einander zu tragen (V. 1), einander Gutes zu tun und uns gegenseitig zu erbauen (V. 2) und einander anzunehmen (V. 7). Wir sollen gesinnt sein wie Christus (V. 5): Er suchte nicht sich selbst zu gefallen, sondern seinem Vater, auch wenn das Schmähungen und Leiden über ihn brachte (V. 3), und er nahm einen jeden von uns auf (V. 7). Lieben wir einander, so wie Christus uns befohlen hat (Joh 13,34), werden wir das tun, und als Ergebnis werden wir immer einmütiger

4. W. MacDonald: Believers Bible Commentary. New Testament, S. 553

werden (V. 6). In den Versen 8-12 zeigt Paulus, dass ehemalige Juden wie Heiden Ursache haben, Gott für alles Gute zu danken, das sie durch den Glauben an Christus empfangen haben: Erstere empfangen alle aus Gnade Segnungen, die den Vätern verheißen worden waren (V. 8), und Letztere empfangen aus göttlichem Erbarmen, alles, was nicht ihnen, sondern Israel verheißen worden war. So hatten alle Ursache, Gott alle Ehre zu geben, indem sie ihre eigene Unwürdigkeit erkannten.

Die seelsorgerlichen Erörterungen des Apostels enden mit dem V. 13. Im letzten Teil des Briefes spricht er von seinem Dienst und von seinen Reiseplänen (15,14-33), um im letzten Kapitel mit Grüßen und Segenswünschen zu schließen.

1. Von Christus, dem vollkommenen Diener, lernen 15,1-6

Paulus beginnt mit der Aufforderung, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen (V. 1. 2), verweist auf das Vorbild Christi (V. 3. 4) und dann auf die Befähigung durch Gott selbst (V. 5). Er schließt mit dem wunderbaren Ergebnis: Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus wird verherrlicht (V. 6)

1 Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen, und nicht uns selbst zu gefallen.

2 Jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung.

„**Wir, die Starken**“: Nachdem Paulus in Kapitel 14 die Schwachen wiederholt genannt hat, nennt er hier auch die Starken zum ersten Mal mit Namen. Die sind „**schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen**“. Der Starke ist in der stärkeren Position, denn während er sein Tun dem Schwachen anpassen kann, indem er auf das Ausüben seiner Freiheiten verzichtet, kann der Schwache sich den Starken nicht annähern, weil er denkt, er sündige, wenn er seine Praxis ändert. Auf diese Weise befolgt der Starke die Weisung: „*In Ehrerbietung geht einer dem anderen voran*“ (12,10). Die Starken sind schuldig, so zu handeln, denn wir sind schuldig, einander zu lieben (12,10; 13,8). Wir sind schuldig „*für die Brüder das Leben hinzugeben*“ (1Joh 3,16).

Wenn die Starken schon so stark sind, dann sollen sie nicht in Selbstgefälligkeit die Schwachen verachten, sondern tragen. Wozu hat Gott ihnen denn sonst so viel Stärke gegeben? Es genügt nicht, die Schwachen lediglich zu *ertragen*; die Starken müssen einen entscheidenden Schritt weitergehen und ihn *tragen*. In 14,7.8 hatten wir gehört: „*Keiner von uns lebt sich selbst*“, und „*leben wir, so leben wir dem Herrn*“. Dem Herrn leben heißt aber, dass wir dem Bruder zur Erbauung leben und dass wir bereit sind, dessen Lasten zu tragen (Gal 6,2) und nicht „**uns selbst gefallen**“ (V. 1).

Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses (13,10), sondern sie will „**dem Nächsten gefallen zum Guten, zur Erbauung**“. Es geht nicht darum, sich dem Nächsten um jeden Preis gefällig zu zeigen, den das wäre bloße Menschengefälligkeit, sondern die Liebe strebt nach dem, was „*zum Guten*“ und „*zur gegenseitigen Erbauung dient*“ (14,19). Wird der Schwache erbaut, wird er auch wachsen in der Erkenntnis und damit stärker werden und seine Unfreiheit überwinden können.

3 Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen, sondern wie geschrieben steht: „Die Schmähungen derer, die dich schmähén, fielen auf mich.“

Mit einem ersten „**denn**“ begründet Paulus seine Aufforderung von V. 2: Das Vorbild Christi leitet uns an, den anderen zu leben. Er hat „**nicht sich selbst gefallen**“, d. h. sich selbst zu gefallen gelebt. Er suchte nicht den Beifall der Leute, sondern er lebte, um seinem Vater zu gefallen, auch wenn das Menschen missfiel. Als er in die Welt kam, sprach er: „*Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun*“ (Heb 10,7). Dazu gehörte, wie er wohl wusste, dass „**die Schmähungen**“, mit denen sündige Menschen Gott schmähten, auf ihn fallen würden. Indem Paulus aus dem Psalm 69 zitiert, zeigt er, dass der Sprechende dort eigentlich Davids Herr, der Christus ist. So weit ging der Herr in der Verleugnung seiner selbst. Was ist, damit verglichen, der Verzicht auf eine Speise?

4 Denn alles, was vorher geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch den Trost der Schriften die Hoffnung haben.

Mit einem zweiten „**denn**“ begründet Paulus seine Aussage von V. 3, die er mit einem alttestamentlichen Zitat belegt hatte. „**Alles, was vorher geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben.**“ Das bedeutet, dass das ganze Alte Testament göttliche Wahrheit ist, welche dem Volk Gottes gegeben ist zum Licht und zur Lehre bis an das Ende der Zeit. Timotheus, seinem echten Kind im Glauben, schreibt Paulus: „*Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit...*“ (2Ti 3,16). Paulus selbst bekannte vor dem römischen Statthalter Felix: „*...indem ich allem glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht*“ (Apg 24,14). Im Alten Testament haben wir zahlreiche Beispiele dafür, wie Gottesknechte durch Ausharren und Leiden die Verheißungen erlangten, wie etwa Abraham, Joseph, Mose, Hiob, und David. Das Wort Gottes ermuntert uns durch diese Beispiele (siehe Jk 5,11), und es stellt uns „**die Hoffnung**“, d. h. die Gewissheit kommender Herrlichkeit, vor Augen (Röm 5,2; 8,17.24.25). Es sind zwei Dinge, die uns die Hoffnung geben und befestigen:

- a. der Trost der Schriften
- b. das Ausharren

Beides ist nötig. Ohne den objektiv in der Schrift gegebenen Trost haben wir nichts, worauf unsere Hoffnung ruhen kann. Ohne das Ausharren wird der in der Schrift dargereichte Trost nicht wirksam. Nur wenn man das ganze Wort und jedes Wort Gottes als von Gott gegeben annimmt, und nun wenn man im Vertrauen darauf ausharrt, kann es zum Trost sein und sich als kraftvoll erweisen und die Hoffnung nähren.

5 Der Gott des Ausharens und des Trostes aber gebe euch, untereinander gleichgesinnt zu sein,

6 Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht.

Eben hat Paulus vom Ausharren und vom Trost geschrieben, und nun nennt er Gott den „**Gott des Ausharens und des Trostes**“, d. h. der Gott, der uns nicht nur Ausharren auferlegt, sondern uns auch zum Ausharren befähigt durch seinen Trost; denn wir müssen geduldig sein und uns darauf gefasst machen, viel und lange zu tragen (Eph 4,2), bis wir

„**untereinander gleichgesinnt**“ sind.

Er heißt „**der Gott des Trostes**“, weil er uns mit seinem Trost beisteht, verlieren wir den Mut nicht, dass wir denken, wir würden nie „*untereinander gleichgesinnt*“ werden. Durch Gottes Wort werden wir so von Gott selbst „*gekräftigt mit aller Kraft zum Ausharren*“ (Kol 1,11) im Guten.

Gleichgesinnt untereinander können wir nur werden, „**Christus Jesus gemäß**“, d. h. wenn wir gesinnt sind wie Christus es war (siehe Ph 2,5). So lange wir auf unseren Rechten und Freiheiten pochen und nicht bereit sind, aufzugeben, was uns rechtens zustünde, werden wir nie „*gleichgesinnt... einmütig, eines Sinnes*“ sein (Ph 2,2.3). „*Christus Jesus gemäß*“ heißt also, dass wir einmütig werden, indem wir dem Herrn folgen auf dem Weg, den er gegangen ist. Er erniedrigte sich selbst; er machte sich zum Diener aller. Wir streben dieses Einssein an, damit wir „**einmütig mit einem Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus**“ verherrlichen können. Wir können im Verständnis über untergeordnete Fragen unterschiedliche Auffassungen haben und dennoch im Lob und in der Anbetung Gottes eins sein.

2. Lernen von Christus, dem Diener der Juden und Heiden 15,7-13

Die Verse 7-13 enthalten auffällige Parallelen zu den Versen 1-6. Paulus beginnt diesen Abschnitt wie den vorhergehenden mit der Aufforderung, dass Christen die anderen Aufnehmen müssen, und wiederum belegt er seine Aussage mit den Schriften. Alle müssen einander aufnehmen und dabei dem Vorbild Christi folgen (V. 7; vgl. V. 1.2). Das Ergebnis ist abermals die Verherrlichung Gottes (V. 7; vgl. V. 6). In Christus sind die Heiden, die einst fern waren, nahe gebracht worden, so dass bekehrte Heiden nun zusammen mit bekehrten Juden den Herrn mit einem Mund rühmen (V. 9-12; vgl. V. 6).

Christus kam als Diener der Beschneidung (V. 8), und er hat durch die Erlösung Heiden und Juden eingemacht. Darum sind die Gläubigen in jeder Gemeinde schuldig, einander anzunehmen, wie Christus sie angenommen hat. Es ist eine moralische Schuldigkeit; erfüllen wir sie nicht, sind wir umso mehr schuldig, als wir durch die Erlösung befähigt sind, einander in Liebe zu tragen. Auf diese Befähigung verweist der Apostel mit seiner abschließenden Bitte, dass der Gott der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes sein Werk an ihnen tun möge (V. 13).

7 Deshalb nehmt einander an, gleichwie auch der Christus euch angenommen hat, zur Verherrlichung Gottes.

In 14,1 hatte der Apostel geboten: „*Den Schwachen im Glauben nehmt an.*“ Nun schließt er er seine Ausführungen mit den Worten: „**Nehmt einander an.**“ Das ist nicht lediglich eine Wiederholung, sondern Paulus richtet die Aufforderung, die zweimal an die Starken erging, auch an die Schwachen; alle müssen „**einander**“ annehmen. Die Bezeichnungen „Schwache“ und „Starke“ verwendet Paulus hier zwar nicht, sondern stattdessen verweist er in den nachfolgenden Versen auf Juden und Heiden, und damit zeigt er, dass er die ganze Zeit diese beiden vor Augen hatte, als er seine Anweisungen gab über die Schwachen und Starken in der Gemeinde in Rom. Das Vorbild, einander anzunehmen, ist erneut der Herr: „**gleichwie auch der Christus euch angenommen hat**“. Christus nahm uns an „**zur Verherrlichung Gottes**“. Nehmen wir einander an, wird Gott verherrlicht.

8 Denn ich sage, dass Jesus Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen;
9 und damit die Nationen Gott verherrlichen um des Erbarmens willen, wie geschrieben steht: „Darum werde ich dich bekennen unter den Nationen und deinem Namen lobsing.“
10 Und ferner heißt es: „Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volk!“
11 Und ferner: „Lobt den Herrn, alle Nationen, und preist ihn, alle Völker!“
12 Und ferner sagt Jesaja: „Die Wurzel Isais wird kommen, er, der aufsteht, um über die Nationen zu herrschen – auf ihn werden die Nationen hoffen.“

Es fällt auf, wie Paulus in diesen Versen Worte anführt aus dem Gesetz, den Propheten und den Psalmen, aus welchen die ganze jüdische Bibel, d. h. das Alte Testament, besteht (vgl. Luk 24,44).

Christus kam als „**ein Diener der Beschneidung**“, d. h. der Juden. Das ist den Heiden gesagt, damit sie ehemaligen Juden nicht verachten, auch wenn diese ängstlich gewisse Speisen meiden und einen besonderen Tag in der Woche heiligen. Christus kam „**um der Wahrheit Gottes willen**“, um mit seinem Leben, Dienen und Sterben die den Vätern gegebenen „**Verheißungen... zu bestätigen**.“ Das ganze Evangelium Gottes ist eine Bestätigung von Verheißungen, die Gott im Gesetz und in den Propheten gegeben hatte (1,2; 3,20). Abraham hatte Gott Nachkommen verheißen, durch den alle Völker gesegnet werden sollten (1Mo 22,18), und David einen Sohn, der über alles herrschen sollte. Jesus war jener von Gott verheißene Sohn Abrahams und Davids, wie das Matthäusevangelium gleich zu Beginn bezeugt (Mt 1,1).

Aber Christus kam nicht nur für die Juden, sondern auch „**damit die Nationen Gott verherrlichen**“. Während Christus den Juden zum Diener wurde um der *Wahrheit* Gottes willen, wandte Gott sich den Heiden zu „**um des Erbarmens willen**“. Damit haben weder Juden noch Heiden Ursache, sich etwas auf ihre Qualitäten einzubilden. Denn den Juden wurden Heil und Leben nur deshalb zuteil, weil Gott den Vätern Verheißungen gegeben hatte und diese nun bestätigte an deren Nachkommen, die gar nichts dazu getan hatten (V. 8). Und den Heiden wurden Heil und Leben geschenkt, weil Gott sich ihrer Blindheit und Hilflosigkeit erbarmte.

Was Paulus mit diesen Versen bezweckt, ist klar: Er hatte in 14,9 gesagt, dass Christus deshalb gestorben und auferstanden ist, damit er über Tote und Lebendige herrsche, und in 15,7, dass sie einander annehmen sollen. Mit dem Beispiel von Gottes Handeln an den Juden will er erreichen, dass alle Glieder der Gemeinde, ob Freie oder Sklaven, Frauen oder Männer, ob Starke oder Schwache das tun, was er von Kapitel 14,1 gelehrt hat: Sie sollen einander annehmen und sich gemeinsam Christus als Herrn unterwerfen und mit einem Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlichen (15,6).

13 Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

„**Der Gott der Hoffnung**“ erfüllt uns „**mit aller Freude und Frieden im Glauben**“. „*Der Gott der Hoffnung*“ hat uns berufen „*zu seinem Reich und seiner eigenen Herrlichkeit*“ (1Thes 2,12). Das ist die Hoffnung, zu der wir errettet worden sind (Röm 8,24).

Diese gibt Freude in den Widerwärtigkeiten und Frieden in der Gemeinschaft der Heiligen; denn der gemeinsame Blick auf die kommende Herrlichkeit lässt die Heiligen immer näher zusammenrücken. So sind wir also in drei Beziehungen des Friedens hineingestellt: Wir haben „*Frieden mit Gott*“ (Röm 5,1). Das ist die Grundlage, und indem wir auf dieser stehen, können wir „*mit allen Menschen in Frieden*“ leben (12,18), und wir können mit den Brüdern in Frieden eins sein (15,13; siehe auch Eph 4,3).

„**im Glauben**“: Wir sind durch den Glauben gerechtfertigt, um fortan im Glauben zu leben (1,17). Nur durch Glauben können wir von Freude und Friede erfüllt werden, und nur durch Glauben „**überreich [sein] in der Hoffnung**“. Und das wiederum ist nur möglich „**durch die Kraft des Heiligen Geistes**“. Der Glaube öffnet dem Heiligen Geist die Türen, in uns zu wirken, und der Heilige Geist stärkt den Glauben. Sind wir voll Glaubens, sind wir auch voll Heiligen Geistes, und sind wir voll Heiligen Geistes, sind wir auch voll Glaubens. Wir werden dann Stephanus und Barnabas gleichen. Von Stephanus lesen wir, dass er „*voll Glaubens und Heiligen Geistes*“ (Apg 6,5), und von Barnabas, dass er „*voll Heiligen Geistes und Glaubens*“ war (Apg 11,24).

6. Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Predigt in der Welt (15,14-33)

In diesem sechsten Teil des Briefes spricht Paulus nicht mehr von Wahrheiten, die allen gelten, sondern von den seinen persönlichen Aufgaben und Absichten: Wie er das Evangelium im östlichen Mittelmeerraum von Land zu Land gepredigt hatte (15,16-21) und nunmehr seine Blicke in den westlichen Mittelmeerraum richtet (V. 22-29). Das alles erinnert uns an seine einleitenden Worte in Kapitel 1,8-15. Doch führt er gleichzeitig das große Thema seines Briefes fort, die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes. Am Beispiel des Völkerapostels lernen wir, dass Gottes seine Gerechtigkeit auch darin offenbart, dass er sein Evangelium in der Welt predigen lässt. Das stellt einen bemerkenswerten Kontrast dar zu 1,18ff. Dort hatten wir gesehen, dass Gott seine Gerechtigkeit in der Welt offenbart in seinem Zorn über alle Gottlosigkeit. Doch der Gott der Gerechtigkeit ist auch der Gott aller Gnade, und darum sorgt er dafür, dass seine Gerechtigkeit sich in dieser Welt der Sünde auch demonstriert im „*Evangelium der Gnade Gottes*“ (Apg 20,24), das nun ausgeht zu allen Menschen.

Paulus lebte für dieses Evangelium, das ihn gerettet hatte. Es bewies an ihm seine göttliche Kraft, indem es ihn nicht nur rettete (1,16), sondern ihn auch zum Diener am Evangelium machte (15,16); er arbeitete und kämpfte für die Ausbreitung des Evangeliums (V. 19-21). Dabei suchte und förderte er die Gemeinschaft unter den Gläubigen (V. 22-24); er diente den Heiligen (V. 25) und war ein Segen für sie alle (V. 29). Ihm war indes wohl bewusst, dass auch er den Beistand der anderen nötig hatte: Er sehnte sich stets nach ihrer Gemeinschaft (V. 24), und er ersuchte ihre Fürbitte (V. 30-31). Ihm war allezeit klar, dass er ohne den Beistand des Herrn hilflos war, und deshalb wünschte und erbat dieser Mann mit seinem weiten Herzen für die Geliebten Gottes und berufenen Heiligen (siehe 1,7) mehr als alles die Nähe und den Beistand des Gottes des Friedens (V. 32).

1. Der Apostel der Nationen 15,14-22

14 Ich bin meinerseits, meine Brüder, von euch überzeugt, dass ihr eurerseits voll Gütigkeit seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, fähig, auch einander zurechtzuweisen.

**15 Ich habe euch jedoch zum Teil kühner geschrieben, Brüder, um euch wieder zu erinnern, wegen der Gnade, die mir von Gott gegeben ist,
16 um ein Diener Christi Jesu zu sein für die Nationen, der mit dem Evangelium Gottes priesterlich arbeitet, damit die Nationen eine angenehme Darbringung werden, geheiligt durch den Heiligen Geist.**

Mit der Anrede „**meine Brüder**“ leitet der Apostel die persönlichen Worte ein, die nun folgen. In 1,11 hatte er geschrieben, dass er danach verlangte, sie zu sehen, weil er ihnen mit seiner apostolischen Gabe dienen wollte. Damit wollte er aber nicht sagen, dass sie als Gemeinde nie etwas anderes als nur Empfangende sein konnte. Vielmehr war er von ihnen „überzeugt“, dass sie „voll Gütigkeit“ waren und damit auch „fähig, einander zurechtzuweisen“, dass sie also auch ohne, dass er sie besucht hatte, so weit „erfüllt mit aller Erkenntnis“ waren, dass sie in Wahrheit und Liebe einander dienen konnte. Er hatte ihnen geschrieben, um sie sie „wieder zu erinnern“ an Dinge, die sie schon wussten.

Paulus konnte den Römern diesen großartigen Brief nur schreiben „wegen der Gnade“, die Gott ihm gegeben hatte (siehe 1,5; 12,3).

Alles, was er mit dem Verfassen dieses Briefes tat, tat er als „ein Diener Christi Jesu“.⁵ Er hat ihnen nicht in eigener Sache geschrieben, er hat keine eigenen Ansichten ausgebreitet, er schrieb nicht, um sich selbst zu gefallen, sondern er diente in allem Christus, und damit diente er den Christen in Rom. Und zwar diente er „mit dem Evangelium Gottes“, denn Höheres konnte er ihnen nicht geben als die Wahrheit vom Heil in Christus. Er tat seine Arbeit für die Nationen „priesterlich“. Die Opfer, die Paulus darbrachte, waren „die Nationen“ selbst. Ehemalige Götzendiener konnten nun mit gereinigtem Gewissen und durch den Geist mit aller Freimütigkeit vor Gott treten (Eph 2,18; Heb 10,19-22) und ihn anbeten.

Die Opfer konnten Gott aber nur deshalb angenehm sein, weil sie „geheiligt“ waren „durch den Heiligen Geist“. Paulus predigte die Wahrheit des Evangeliums, Heiden glaubten und wurden damit gerechtfertigt, und Gott gab ihnen den Heiligen Geist. Damit konnten sie als Söhne Gottes sich vom Geist leiten lassen; und als Heilige und Geliebte konnten sie und zu ihm „Abba, Vater!“ rufen (Röm 8,15).

**17 Ich habe also etwas zum Rühmen in Christus Jesus in den Dingen, die Gott betreffen.
18 Denn ich werde nicht wagen, von etwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat zum Gehorsam der Nationen durch Wort und Werk,
19 in der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des Geistes Gottes, so dass ich von Jerusalem an und ringsumher bis nach Illyrikum das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe;
20 und zwar so, dass ich den Ehrgeiz hatte, das Evangelium nicht da zu predigen, wo der Name Christi bekannt war, damit ich nicht auf eines anderen Grund baute,
21 wie geschrieben steht: „Denen nicht von ihm verkündigt wurde, die sollen sehen, und die nicht gehört haben, sollen verstehen.“**

Hat der Apostel aber nicht in 3,27 gesagt, dass jegliches Rühmen ausgeschlossen sei? Der Apostel hat trotzdem etwas zum Rühmen, denn alles, was er getan hat, waren Werke, die „in Christus“ geschahen, Werke, die Gott zuvor bereitet hatte, damit er in ihnen wandeln sollte

5. In diesem Kapitel kommen häufig die Wörter „dienen“, „Diener“, „Dienst“ vor (V. 16. 16. 25. 27.31).

(Eph 2,10). Wenn Paulus also sagt, dass er etwas zum Rühmen hat, hat er gleichzeitig ausgeschlossen, dass er selber etwas geleistet hat. Nicht er, Christus hat gewirkt. Darum wird er **„nicht wagen“**, von irgend etwas zu reden, **„was nicht Christus“** durch ihn ausgeführt hat. Wenn es auch Paulus war, der **„mittels Wort und Werk“** unter den Heiden arbeitete, war es Christus, der durch das Evangelium wirkte **„zum Gehorsam der Nationen“**, zum **„Glaubensgehorsam“**, den er in 1,5 genannt hatte.

Paulus betont noch einmal, dass sein Dienst nicht geschah in eigener Kraft, sondern **„in der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des Geistes Gottes“**. Den Leuten in Korinth, die seine Apostelschaft hinterfragten, muss er in Erinnerung rufen, dass er unter ihnen jene Zeichen getan hatten, die ihn eben als Apostel auswiesen (2Kor 12,12). Die Gewalt, Zeichen zu tun, gehörte zur Ausrüstung jener Männer, die eine einmalige Bedeutung hatten. Siehe Eph 2,20 und Off 21,14.

Paulus hatte gepredigt **„von Jerusalem an und ringsumher bis nach Illyrikum“**, d. h. bis dorthin, wo das heutige Albanien und Kroatien liegen. Er hatte in Syrien, in Galatien, in Asien, in Griechenland und bis hinauf nach Dalmatien gewirkt und dabei **„das Evangelium völlig verkündigt“**, oder **„ganz ausgerichtet“** (Jantzen; Menge). Das heißt natürlich nicht, dass er in diesem riesigen Gebiet die Wahrheit vom Heil in Christus in jedem Dorf und Winkel gepredigt hätte, sondern eher, dass er in den großen Zentren wie etwa Ephesus, Thessalonich, Athen, Korinth Gemeinden gegründet hatte, und dass er es nun denen die Aufgabe überantworten konnte, ihr jeweiliges Hinterland zu evangelisieren. Paulus war stets darauf bedacht, **„das Evangelium nicht da zu predigen, wo der Name Christi bekannt war“**, denn er wollte **„nicht auf eines anderen Grund“** bauen (vgl. 2Kor 10,16). Obwohl er sich darum bemühte, die Gemeinden zu befestigen, die er gegründet hatte (Apg 14,21.22; 15,36.41; 18,23), durfte er sich nicht länger als nötig in den jeweiligen Regionen aufhalten. So etwas wie einen Leitvers für seine Lebensaufgabe fand er in dieser Weissagung Jesajas: **„Denen nicht von ihm verkündigt wurde, die sollen sehen, und die nicht gehört haben, sollen verstehen“** (Jes 52,15).

2. Die Reisepläne des Apostels 15,22-32

22 Deshalb bin ich auch oftmals verhindert worden, zu euch zu kommen.

23 Jetzt habe ich nicht mehr Raum in diesen Gegenden, habe aber ein großes Verlangen zu euch zu kommen, seit vielen Jahren.

24 Falls ich nach Spanien reise, werde ich zu euch kommen. Denn ich hoffe, auf der Durchreise euch zu sehen und von euch dorthin geleitet zu werden, wenn ich mich vorher an euch etwas gelobt habe.

„Deshalb“, weil er die zurückliegenden Jahre von Nation zu Nation gereist war und das Evangelium gepredigt hatte, war er immer wieder, **„verhindert worden“** nach Rom zu reisen (vgl. 1,13). So war er stets in zwei Richtungen gezogen worden, doch er wurde stärker gezogen zur Aufgabe, zuerst das Evangelium im östlichen Mittelmeerraum zu predigen.

„Jetzt“, wo er das Evangelium in jenen Gegenden voll ausgerichtet hatte (V. 19), hatte er **„nicht mehr Raum... in diesen Gegenden“**, und entsprechend trieb ihn **„ein großes Verlangen“** (vgl. Ph 1,8; 4,1), zu den Christen nach Rom zu reisen (siehe 1,11). Aber selbst dieses so lange angestrebte Ziel, sollte nur Zwischenhalt sein auf dem Weg in die Länder weiter westlich am Mittelmeer: Falls er **„nach Spanien“** reiste, würde er **„auf der**

Durchreise“ zu ihnen kommen. Spanien war also das Ziel seiner Reise nach Westen, denn dort hatte man das Evangelium noch nicht gehört. Er wünschte, von den Heiligen in Rom **„dorthin geleitet zu werden“** (Paulus fordert Titus auf, Zenas und Apollos *„mit Sorgfalt das Geleit“* zu geben, und dann ergänzt er: *„damit ihnen nichts mangle“* (Tit 3,13).

Ehe Paulus nach Spanien ziehen würde, wollte er sich zuerst an den Geschwistern in **„etwas gelobt“** haben. Die Gemeinschaft der Heiligen war für den Apostel Erquickung (Röm 15,32; 1Kor 16,18; 2Tim 1,16; Phm 7), Labsal und Sättigung

25 Jetzt bin ich unterwegs nach Jerusalem in einem Dienst für die Heiligen.

26 Denn es hat Makedonien und Achaja gefallen, eine Sammlung⁶ zu erheben für die Armen unter den Heiligen, die in Jerusalem sind –

27 gefallen, ja, aber sie sind auch ihre Schuldner. Denn wenn die Nationen an ihren geistlichen Gütern Anteil bekommen haben, so sind sie schuldig, ihnen auch in den leiblichen zu dienen.

Obwohl Paulus nicht mehr Raum hatte im östlichen Mittelmeer und sein Verlangen ihn nach Westen trieb, war er **„unterwegs nach Jerusalem“**. Er musste noch einen **„Dienst für die Heiligen“** abschließen, ein Projekt, das er einzige Zeit davor bereits eingeleitet hatte, nämlich eine Sammlung **„für die Armen unter den Heiligen, die in Jerusalem sind“**. Wie Paulus sich während längerer Zeit um diese Sammlung mühte, können wir anhand von 1Korinther 16,1-4 und 2Korinther 8-9 erkennen. Man beachte zur Dauer seiner Bemühungen den Ausdruck *„seit vorigem Jahr“* (2Kor 8,10).

In Jerusalem waren viele Christen verarmt, erstens weil eine Hungersnot Palästina heimgesucht hatte (siehe Apg 11,27-30),⁷ und zweitens weil sie von ihren jüdischen Mitbürgern bedrängt oder gar verfolgt und ihrer Güter beraubt wurden (siehe Heb 10,32-34). Paulus hatte sich mit den drei Säulen der Jerusalemer Gemeinde verpflichtet, *„der Armen zu gedenken“*, und das zu tun, hatte er sich stets befließigt (Gal 2,10). Entsprechend konnte er den Ältesten der Gemeinde von Ephesus sagen: *„Ich habe euch alles gezeigt, dass man, indem man so arbeitet, sich der Schwachen annehmen und eingedenk sein müsse der Worte des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen“* (Apg 20,35). Zu diesem Dienst hatte er sich verpflichtet, und darum durfte er den nicht vernachlässigen in seinem Eifer, mit dem Evangelium weiter vorzustoßen.

Es hatte **„Makedonien und Achaja gefallen“**, für die Heiligen in Jerusalem Geld zu sammeln, und sie waren **„auch ihre Schuldner“**. Als Heiden standen sie bei den Juden in Dankesschuld, weil sie durch diese an **„allen geistlichen Gütern Anteil bekommen“** hatten. Gottes Heil hatten die Heiden kennengelernt durch die Propheten und Apostel, die allesamt Juden waren, und mit dem Herr kam das Heil selbst aus den Juden (Joh 4,22). Da war es nur recht, dass sie ihre Dankbarkeit damit zeigten, dass sie ihnen nun in **„leiblichen“** Gütern dienten. Paulus verwendet hier das Wort *leitourgeō*, und so zeigt er, dass sie damit einen Dienst taten, der gleich geistlich ist wie der Dienst, den Paulus, der *„Diener“*, *leitourgos*, Jesu Christi, tat, als er den Nationen das Evangelium predigte (V. 16). Wir hatten in 12,6-8

6. wörtlich „Gemeinschaft“, *koinōnia*.

7. Flavius Josephus vermerkt in den Jüdischen Altertümern: „Dann kam Tiberius Alexander als Nachfolger des Fadus... Unter diesen Prokuratoren kam es zu jener großen Hungersnot in Judäa“ (XX 5,2).

schon gesehen, dass der Apostel unter verschiedenen Gaben im Leib Christi neben Weissagen, Lehren und Ermahnen auch das Geben (Barmherzigkeit Üben) aufführt.

28 Sobald ich also dies vollendet und ihnen diese Frucht versiegelt habe, werde ich über euch nach Spanien weiterreisen.

29 Und ich weiß, wenn ich zu euch komme, dass ich in der Fülle des Segens Christi kommen werde.

„**Sobald ich dies vollendet... habe**“: Paulus ist entschlossen, den angefangenen Dienst zum Abschluss zu bringen, und gleichzeitig drängt es ihn, endlich seine Reise „**über euch nach Spanien**“ antreten zu können.

Er kann auch sagen: „**Und ich weiß, wenn ich zu euch komme, dass ich in der Fülle des Segens Christi kommen werde.**“ Woher hatte er diese Gewissheit? Er hat lange darum gefleht, ob er „*endlich einmal durch den Willen Gottes so glücklich sein möchte*“, dass er zu ihnen gelange (1,10). Kommt er, kommt er nach Gottes Willen (siehe unten V. 32), und darum kann er gewiss sein, dass er mit dem vollen Segen Christi kommt. Sein Dienst wird fruchtbar sein (1,13), die Geschwister werden gesegnet werden.

30 Ich bitte euch aber, Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes: Kämpft mit mir in den Gebeten für mich zu Gott,

31 damit ich von den Ungehorsamen in Judäa errettet werde, und damit mein Dienst für Jerusalem von den Heiligen gut aufgenommen werde;

32 damit ich durch den Willen Gottes mit Freuden zu euch komme und mich mit euch erquicke.

Paulus hat in den Versen 22-29 den Brüdern seine Reisepläne ausgebreitet; nun bittet er sie, für ihn zu beten, „**damit ich von den Ungehorsamen in Judäa errettet werde**“: Wohl hat Gott zugesagt, dass er mit den Seinen ist bis zur Vollendung des Zeitalters (Mt 28,20), und wohl ist er der Erhalter aller Menschen und besonders der Gläubigen (1Tim 4,10). Das aber bedeutet keineswegs, dass wir nicht darum beten müssen, dass er uns beisteht und bewahrt. Als Paulus im Jahr 56 von Korinth abreisen wollte, musste er einen Umweg einschlagen, weil die Juden einen Anschlag auf ihn machten (Apg 20,3). Er kam im Frühjahr 57 in Jerusalem an (siehe Apg 20,3-21,5). Dort griffen ihn die Juden, als er im Tempel war, und versuchten ihn zu töten. Da wurde er errettet: Der römische Befehlshaber über die Burg Antonia schritt ein und entriss den Apostel ihren Händen (Apg 21,27-33). Danach stellten die Juden einen Hinterhalt, um ihn zu töten, aber ihr Anschlag schlug wieder fehl (Apg 23,12-24). Auf diese Weise erhörte Gott das Flehen der Heiligen in Rom und rettete seinen Knecht.

Paulus bat um zwei Dinge; zuerst um Bewahrung, dann um Gelingen in seinem Dienst: „**damit mein Dienst für Jerusalem von den Heiligen gut aufgenommen werde**“. Diese Bitte mag zuerst überraschen. Warum sollte sein Dienst von den Heiligen in Mazedonien und Korinth nicht gut aufgenommen werden? Paulus wusste wohl, dass in Jerusalem etliche von den Juden, die zum Glauben gekommen waren, noch für das Gesetz eiferten (siehe Apg 21,20.21). Da war es gar nicht selbstverständlich, dass man in Jerusalem den Heidenapostel mit seinen Grüßen samt Liebesgabe von den unbeschnittenen Christen freudig aufnehmen würde. Obwohl die Apostel und die Ältesten in Jerusalem die Forderung abgewiesen hatten, dass man die Bekehrten aus den Heiden beschneiden und sie auf das

Gesetz Moses verpflichten müsse (Apg 15,1.5), stritten die Eiferer für das Gesetz gegen das Evangelium von der Freiheit in Christus (siehe Gal 3,1.2; 4,9.10; 5,1-4; 6,12).

Wer dem Herrn und den Heiligen wahrhaft dient, weiß, dass er beides beständig nötig hat: dass Gott ihn bewahrt und ihm Gelingen schenkt.

Ein weiterer Grund, warum Paulus die Fürbitte ersuchte war, „**damit ich durch den Willen Gottes zu euch komme**“. Darum flehte er selbst beständig (1,10), und er kam tatsächlich nach Rom. Die Worte, mit denen Lukas seine erste Begegnung mit den Brüdern festgehalten hat, sind ergreifend: „*Und so kamen wir nach Rom. Und von dort kamen die Brüder, als sie von uns gehört hatten, uns bis Appii-Forum und Tres-Tabernae entgegen. Und als Paulus sie sah, fasste er Mut*“ (Apg 28,14.15). Paulus fasste Mut, auch die Bitte, dass er sich „**mit [ihnen] erquicke**“, wurde erhört.

33 Der Gott des Friedens sei mit euch allen! Amen.

In 15,5 spricht Paulus vom „*Gott des Ausharrens und der Ermunterung*“, in 15,13 vom „*Gott der Hoffnung*“, und nun vom „**Gott des Friedens**“ (auch in 16,20). Wir erfahren als Heilige, die wir dem Herrn und einander gehören, wie Gott so an uns wirkt, dass wir in der Gemeinschaft untereinander Ermunterung erfahren. Er gibt uns Kraft zum Ausharren, indem er unsere Hoffnung nährt (8,24) und den Frieden in der Seele stärkt (Ph 4,7).

Kapitel 16

1. Paulus empfiehlt eine Schwester den Heiligen in Rom 16,1-3

So wie der Römerbrief den längsten einleitenden Gruß von allen Paulusbriefen enthält, enthält er auch den längsten Abschiedsgruß. Man beachte, wie der Apostel eine große Anzahl von Geschwistern einzeln mit Namen nennt, und wie er sich bemüht, jedem etwas zu sagen, das ihn auszeichnet.

1 Ich empfehle euch aber unsere Schwester Phöbe, die eine Dienerin der Gemeinde in Kenchreä ist,

2 damit ihr sie im Herrn, der Heiligen würdig, aufnehmt und ihr beisteht in jeder Sache, wo sie euch braucht; denn auch sie ist vielen eine Helferin geworden, auch mir selbst.

Paulus schreibt den Römerbrief aus Korinth; „**Phöbe**“ war „**eine Dienerin der Gemeinde in Kenchreä**“, wo der der Hafen der Stadt Korinth war. Er wird von ihr gehört haben, dass sie nach Rom reisen werde, und so konnte er ihr den Brief an die dortige Gemeinde mitgeben. Ihr empfiehlt er Phöbe als ein treues Glied der Gemeinde, damit man „**sie im Herrn, der Heiligen würdig**“ aufnehme. Das heißt, dass man sie so aufnimmt, wie Christus uns aufgenommen hat (15,7). Es war offensichtlich üblich, reisenden Geschwistern solche Empfehlungsschreiben mitzugeben, wie uns das Beispiel von Apostelgeschichte 18,24-28 zeigt (vgl. auch 1Korinther 16,10.11). Ob „*Diener*“, *diakonos*, hier verstanden werden müsse im Sinne eines Amtes (wie in 1Tim 3,8), ist nicht ganz sicher, denn als *diakonos* wird jeder bezeichnet, der dient, sei er ein Apostel (Mt 23,11; 1Kor 3,5; Eph 3,7), ein Mitarbeiter des Apostels (Kol 4,7; 1Tim 4,6), einer, der den Gästen Wein einschenkt (Joh 2,5) oder der sogar

dem Satan dient (2Kor 11,15). Man kann auf Philipper 1,1 verweisen, wo die „Aufseher und Diener“ unter „allen Heiligen“ besonders hervorgehoben werden. Wenn diese in Philippi offiziell so benannt werden, ist es gut möglich, dass Phöbe eine offiziell anerkannte Dienerin in der Gemeinde Kenchreä war.

„Wir wissen von anderer Stelle, dass ältere Frauen, besonders Witwen, eine offizielle oder quasi-offizielle Aufgabe erfüllten, indem der Gemeinde dienten... Da Phöbe in dieser Weise vom Herrn geehrt und von seinen hauptsächlich Dienern anerkannt waren, stellt der Apostel sie entsprechend den Heiligen in Rom vor, damit sie in würdiger Weise aufnehmen.“⁸

Die Schwester würdig aufnehmen heißt auch, dass man **„ihr beisteht in jeder Sache“**, wo sie den Beistand der Gemeinde nötig hat, ihr also alle Gastfreundschaft gewährt (siehe Röm 12,13) und sie bei ihrer Heimreise ausstattet mit allem Nötigen (siehe auch Tit 3,13). Das sollte man umso mehr tun, als **„sie vielen eine Helferin“** war, sogar dem Apostel selbst. Es bestand also keine Gefahr, dass man da eine Person unterstützte, welche die Freundlichkeit der Gläubigen ausnützte.

2. Paulus begrüßt geliebte Geschwister in Rom 16,4-16

In diesen Versen werden 25 Personen mit Namen genannt, und von den meisten weiß Paulus etwas Persönliches zu sagen. Das zeigt, dass er ihr Ergehen ernst nahm, und dass er mit Namen für sie gebetet hat. Diese Namen bedeuten dem Himmel mehr als die Namen aller Großen in der Welt. Sie sind im Himmel angeschrieben (Luk 10,20), ihre Namen stehen im Buch des Lebens (Phil 4,3). Der Herr hat sie alle mit Namen gerufen (Joh 10,3). Und der Kaiser, der in Rom auf seinem Thron saß? Er wird die Namen einiger seiner Feldherren gekannt haben sowie die Statthalter in den größten Provinzen. Aber die Christen in Rom? Er kannte sie nicht, und hätte er sie gekannt, hätten sie ihn einen Deut interessiert.

3 Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, 4 (die für mein Leben ihren eigenen Hals hingehalten haben, denen nicht allein ich danke, sondern auch alle Gemeinden der Nationen) 5 und die Gemeinde in ihrem Haus.

Von allen Personen, die Paulus namentlich grüßen lässt, bekommen **„Priska und Aquila“** die größte Anerkennung. Paulus nennt sie seine **„Mitarbeiter“**. Als solche haben waren sie bereit, für das Leben des Apostels **„ihren eigenen Hals hingehalten“**. Das erinnert an die Männer, die Barnabas und Paulus begleiteten, von denen es heißt, dass sie *„ihr Leben hingegeben haben für den Namen des Herrn“* (Apg 15,25). Diese wie Aquila und Priska taten, was alle Kinder Gottes einander schulden, nämlich *„für die Brüder das Leben hinzugeben“* (1Joh 3,16).

Priska und Aquila hatte eine **„Gemeinde in ihrem Haus“**. Diese Versammlung erwähnt Paulus auch in 1Korinther 16,19. Auch von einem Nymphas und von Philemon hören wir, dass in ihrem Haus eine Gemeinde war (Kol 4,15; Phm 2). Die Gemeinden in der Zeit der Apostel hatten keine Gemeindeg Häuser oder geweihten Gebäude. Wenn Heilige sich regelmäßig im Haus eines Bruders trafen, dann war das Gemeinde.

8. William Kelly, Notes on the Epistle to the Romans, S. 275

Grüßt meinen geliebten Epänetus, der die Erstlingsfrucht Asiens für Christus ist.
6 Grüßt Maria, die sich viel für gearbeitet hat.
7 Grüßt Andronikus und Junias, meine Verwandten und meine Mitgefangenen, die bei den Aposteln angesehen sind, die auch vor mir in Christus waren.
8 Grüßt meinen im Herrn geliebten Amplias.
9 Grüßt Urbanus, unseren Mitarbeiter in Christus, und meinen geliebten Stachys.
10 Grüßt Appelles, den Bewährten in Christus. Grüßt die von Aristobuls Haus.
11 Grüßt Herodion, meinen Verwandten. Grüßt die von Narzissus' Haus, die im Herrn sind.
12 Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn arbeiten. Grüßt die geliebte Persis, die viel gearbeitet hat im Herrn.
13 Grüßt Rufus, den Auserwählten im Herrn, und seine und meine Mutter.
14 Grüßt Asynkritis, Phlegon, Hermes, Patrobas, Hermas und die Brüder bei ihnen.
15 Grüßt Philologus und Julias, Nereus und seine Schwester und Olympas und alle Heiligen bei ihnen.

„Epänetus“ (V. 5) war „**die Erstlingsfrucht**“, d. h. der erste Bekehrte „**Asiens für Christus**“. Was wird dieses Wort bei Epänetus ausgelöst haben? Er war eine „Gabe für Christus“. Lebte er entsprechend? Er war in Asien der erste Bekehrte des Apostels. Hatte er die erste Liebe behalten?

„**Maria**“ (V. 6) hatte „**viel... gearbeitet**“. Das wir auch von den drei Frauen „**Tryphäna und Tryphosa**“ und „**Persis**“ gesagt. Im hier verwendeten Verb *kopiaō* und auch im entsprechenden Hauptwort *kopos* ist die Mühe und die Last des Arbeitens enthalten (siehe Mt 11,28; Luk 5,5; Joh 4,6). Der Apostel spricht immer wieder von seiner eigenen Mühe im Werk des Herrn (1Kor 4,12; 2Kor 6,5; 11,27; 1Thes 1,3; 2Thes 3,8). In 1Korinther 15,10 sagt er sogar, dass er mehr gearbeitet habe als die andern Apostel. Der Christ ist ein Arbeiter; eine der Tugenden, die ihn auszeichnen, ist der Fleiß. Wenn jemand nicht fleißig ist, müssen wir uns fragen, ob er ein Heiliger sei. Siehe Römer 12,8.11; 2Kor 7,12; 8,7; Hebräer 4,11; 6,11; 2Pet 1,10; 3,14; Jud 3.

„**Andronikus und Junias**“ (V. 7) wie auch „**Herodion**“ (V. 11) nennt Paulus seine „**Verwandten**“, d.h. sie waren „*Verwandte nach dem Fleisch, die Israeliten sind*“ (Röm 9,3.4). Und die beiden Erstgenannten waren sogar „**Mitgefangene**“ des Apostels, d. h. sie müssen irgendwann mit ihm im Gefängnis gewesen sein. Sie hatten sich in Leiden bewährt und waren daher „**bei den Aposteln angesehen**“.

„**Amplias**“ (V. 8) nennt Paulus einen „**geliebten im Herrn**“. Geliebt heißen auch Epänetus (V. 5), „**Stachys**“ (V. 9) und „**Persis**“ (V. 12). Der Christ liebt alle Menschen (siehe Röm 13,8.9), doch in besonderer Weise die vom Herrn geliebten (Röm 12,10), d. h. er liebt sie „im Herrn“, weil sie „im Herrn“ sind und dem Herrn gehören. So wie der Herr die Gemeinde mehr liebt als alles andere in der Welt – er bezahlte mit seinem Leben für den ganzen Acker, um den Schatz im Acker zu erwerben (Mt 13,44); er hat „die *Gemeinde* geliebt und sich für *sie*, nicht für die Welt, hingegeben (Eph 5 ,25) – liebt auch der Heilige die Heiligen Gottes mehr als alle anderen (siehe Gal 6,10). Die Bruderliebe ist eines der Merkmale der Jünger des Herrn Jesus (Joh 14,34.35).

„**Urbanus**“ (V. 9) ist neben Priska und Aquila der einzige, den Paulus ebenfalls als einen seiner „**Mitarbeiter**“ bezeichnet. Die Christen sind nicht durch akademische Titel oder

Amtsbezeichnungen wie Professor, Bischof oder Kardinal charakterisiert, sondern durch ihr Werk.

„Apelles“ (V. 10) ist ein „**Bewährter in Christus**“. Bewährt wird man durch Ausharren im Leiden (Röm 5,3.4). Paulus lässt die Leute von „**Aristobuls**“ Haus grüßen, und im Haus des „**Narzissus**“ jene, „**die im Herrn sind**“ (V. 10.11). Das bedeutet wohl, dass im Haus Aristobuls alle dem Herrn gehörten, während das im Haus des Narzissus nicht der Fall war.

Den „**Rufus**“ (V. 13) nennt der Apostel „**den Auserwählten im Herrn**“. Warum nennt er gerade ihn so, wo doch alle Gläubigen Auserwählte sind? Vielleicht muss er in besonderer Weise dem Rufus in Erinnerung rufen, woher es kommt, dass er nun ein Christ und als Christ als ein Geliebter und Gesegneter Gottes ist. Und er muss sich dabei fragen, ob er lebe wie es eines Auserwählten würdig ist. Da der Name Rufus nur noch in Markus 15,21 vorkommt, nimmt man an, er sei der Sohn des Simon von Kyrene.

Paulus muss mit Rufus eng vertraut gewesen sein, dass er dessen Mutter auch seine „**Mutter**“ nennen kann. Es ist denkbar, dass er Gastfreundschaft im Haus von Rufus und dabei besondere Fürsorge von seiner Mutter genossen hat während seiner Reisen. Rufus muss später nach Rom gezogen sein.

„**Asynkritis, Phlegon, Hermes, Patrobas, Hermas...Philologus und Julias, Nereus und seine Schwester und Olympas**“ (V. 14.15) hatten „**Brüder**“ und „**Heilige**“ bei sich, d. h. in ihren Häusern. Die Gemeinde in Rom bestand aus Hausgemeinden, die sich in den Häusern trafen. Sie alle zusammen waren „die Gemeinde Gottes, die in Rom ist“.

16 Grüßt einander mit heiligem Kuss. Es grüßen euch die Gemeinden des Christus.

Nachdem Paulus lauter Grüße aufgetragen hat an einzelne Geschwister, fordert er alle auf, „**einander**“ zu grüßen „**mit heiligem Kuss**“. Außer hier wird diese Aufforderung noch vier mal gegeben (1Kor 16,20; 2Kor 13,12; 1Thes 5,26; 1Pet 5,14). Paulus nennt den Kuss „heilig“, Petrus nennt ihn einen Kuss „der Liebe“. Viermal hat Paulus in den obigen Versen einzelne Geschwister „geliebt“ genannt (V. 5. 8. 9. 12). Die Heiligen erkennt man daran, dass sie „in der Bruderliebe herzlich zueinander“ sind (Röm 12,10). Wenn das der Fall ist, ist der Kuss ein schöner Ausdruck der innigen Zuneigung, und da es die besondere Liebe der Heiligen zu einander bezeugt, ist er eben „heilig“.

„**Es grüßen euch die Gemeinden des Christus**“: Paulus hatte das Evangelium von Jerusalem an ringsum und bis Illyrikum gepredigt und Gemeinden gegründet (Röm 15,19). Aus diesen Gemeinden trug man dem Apostel, der dort von seinen Plänen, nach Rom zu reisen, berichtet hatte, Grüße auf an die Heiligen in Rom. Die Gemeinden sind „des Christus“, und die Gemeinde heißt „Gemeinde Gottes“ (1Kor 1,2; Gal 1,13). Sie gehört Gott, der sie „durch das Blut seines Eigenen“ erworben hat (Apg 20,28). Kein Mensch soll es wagen, die Gemeinde Gottes wie seinen eigenen Besitz zu behandeln und über sie zu herrschen (siehe 1Pet 5,3).

2. Warnung vor falschen Brüdern 16,17-20

In den Grüßen des Apostels hatten wir etwas empfinden können von der Liebe, welche die Glaubenden zusammenband. Die Gemeinschaft der Heiligen gehört zu den größten Wundern, die Gott unter Menschen wirkt. An der Gemeinde soll die Engelwelt etwas von Gottes mannigfaltiger Weisheit ablesen (Eph 3,10). Es sollte uns daher nicht verwundern, dass

dieses herrliche Werk angegriffen wird. Paulus muss „*die Geliebten Gottes, die berufenen Heiligen, die in Rom sind*“ (Röm 1,7) aufrufen, acht zu haben auf böse Arbeiter, welche die Herde verderben wollen. Wiederholt müssen die Apostel vor falschen Brüdern und betrügerischen Arbeitern reden und vor ihnen warnen (Apg 20,28.29; Gal 2,4; Ph 3,2; 2Pet 2,1; Jud 4). Wir wären Toren, schlugen wir diese Warnungen in den Wind.

17 Ich ermahne euch aber, Brüder, dass ihr achthabt auf die, welche Entzweigungen und Ärgernisse anrichten, dies entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und wendet euch von ihnen ab.

18 Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch schönes Reden und Schmeichelworte verführen sie die Herzen der Arglosen.

19 Denn euer Gehorsam ist bei allen bekannt geworden. Daher freue ich mich über euch, wünsche aber, dass ihr weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen.

„**dass ihr achthabt**“: Das erste, das die Gläubigen tun müssen, ist acht haben. Wir müssen die Warnungen ernst nehmen, die vor den Aposteln schon der Herr ausgesprochen hat: „*Hütet euch von den falschen Propheten, die in Schlafkleidern zu euch kommen, innen aber sind sie reißende Wölfe*“ (Mt 7,15). Wenn der Herr sagt, dass wir uns vor den Wölfen hüten müssen, dann bedeutet das, dass diese Wölfe kommen werden. Paulus kündigt sie in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus an (Apg 20,29). Diese Leute richten „**Entzweigungen**“ an, d. h. sie zerschneiden die Bande der Liebe und der Wahrheit, welche die Erlösten in der örtlichen Gemeinde zusammenbinden. Das tun sie durch ein geübtes Mundwerk, „**schönes Reden und Schmeichelworte**“, mit denen sie „**die Arglosen**“ betören und auf ihre Seite ziehen. Die „*Arglosen*“, oder *Harmlosen*, wünschen anderen nichts Böses; sie trauen allen, weil sie nie vermuten, dass einer schön reden könne, während er Böses denkt. Als nächstes verleumden diese Schönredner die andern, und so treiben sie Keile zwischen die Heiligen, die zuvor im Band des Friedens miteinander lebten und dienten (Spr 26,22). David klagt über Gottlose, deren Zunge wie ein Schermesser zerschneidet, was zusammen gehört (Ps 52,4). Und Salomo nennt sieben Dinge oder Menschen, die dem Herrn ein Greuel sind, und zu diesen gehört „*wer Zwietracht ausstreut zwischen Brüdern*“ (Spr 6,19). Solches Handeln ist „**entgegen der Lehre**“ welche die Gläubigen gelernt hatten, und darum muss man sich von diesen Leuten abwenden (siehe auch 2Tim 3,5) oder sie abweisen (Tit 3,10.11). Paulus begründet seine Aufforderung, indem er sie noch schärfer charakterisiert: „**Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch.**“ Menschen, die nicht dem Herrn, sondern ihrem eigenen Bauch und damit nur sich selbst dienen, sind keine Christen. Judas sagt von ihnen, dass sie „*ohne Furcht Festessen mit euch halten und sich selbst weiden*“ (V. 12). In Philipper 3,19 sagt Paulus, dass deren Ende Verderben ist.

Die Christen in Rom sollten umso mehr auf der Hut sein, weil ihr „**Gehorsam bei allen bekannt geworden**“ war, und dazu konnte Paulus nur sagen: „**Ich freue mich über euch.**“ Selbstverständlich hörte er gerne, dass sie vielen zum Vorbild geworden waren. Sollten aber die bösen Arbeiter Eingang bei ihnen finden und die Herde verderben können, würden gerade deswegen viele ihrem Beispiel folgen. Darum wünschte er sehr, dass sie „**weise [seien] zum Guten, dagegen einfältig zum Bösen**“. Hier wiederholt der Apostel mit anderen Worten, was er in 12,9 befohlen hat: „*Verabscheut das Böse, haltet fest am*

Guten!“ „*Weise zum Guten*“ kann man nur werden, wenn man das Gute kennt, d. h. durch Erkenntnis Gottes und seines Heils, und diese Erkenntnis gewinnt man allein durch das Wort Gottes. „**einfältig**“, *akeraios*, ist wörtlich „unvermischt“. Dem Unvermischten ist Nützlichkeitsdenken fremd. Er fragt nicht ob ihm etwas Vorteile oder Nachteile bringe, sondern ob eine Sache Gott gefalle oder nicht. Sein Auge ist einfältig auf Gottes Wort und Willen gerichtet, und darum ist sein Leib voller Licht (siehe Mt 6,22).

20 Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zermalmen. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!

Es ist „**der Gott des Friedens**“, der seinen Sohn gegeben und durch ihn Erlösung gewirkt hat, so dass der Glaubende nun „*Frieden mit Gott*“ hat (Röm 5,1). Und er ist es, der dafür sorgt, dass der Friede Gottes (Ph 4,7) unter seinen Heiligen regiert. Er tut das, indem er den Satan mitsamt seinen Werken zermalmt. Hier wird der Teufel zum ersten Mal erwähnt. Er ist ein Feind Gottes und darum auch der Kinder Gottes. Alles, was Gott wirkt, will er verderben. Er zerstört den Frieden, indem er die Brüder verleumdet (Off 12,10), und das tut er durch die falschen Brüder, die bösen Arbeiter. Damit, dass Gott den Satan zermalmt, hört sein zersetzendes Wirken auf, und Friede kehrt wieder ein unter den Heiligen.

Paulus schließt diesen Abschnitt mit einem Segen, der eigentlich eine Bitte des Apostels ist: „**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!**“: Er weiß, dass die Christen in Rom ohne die Gnade des Herrn Jesus nichts vermögen. Es ist auffällig, wie häufig die Apostel die Gnade mit dem Herrn Jesus verbindet, besonders der Apostel Paulus. Er spricht von der Liebe des Vaters, aber von der Gnade des Sohnes. Der erste Beleg ist Apostelgeschichte 15,11; dann findet er sich im vorliegenden Vers, dann wieder in Römer 16,24; dann wieder in 1Korinther 16,23; sodann im sogenannten „apostolischen Segen“ (2Kor 13,13), wieder in Galater 1,6, dann in Philipper 4,23; der letzte Beleg findet sich im letzten Vers der Bibel, in Offenbarung 22,21.

3. Grüße von Begleitern des Apostels 16,21-24

21 Es grüßen euch Timotheus, mein Mitarbeiter, und Lucius und Jason und Sosipater, meine Verwandten.

22 Ich, Tertius, der ich den Brief geschrieben habe, grüße euch im Herrn.

23 Es grüßt euch Gajus, der mich und die ganze Gemeinde beherbergt. Es grüßen euch Erastus, der Stadtverwalter, und der Bruder Quartus.

„**Timotheus**“ wird unter den Begleitern des Apostels als einziger „**mein Mitarbeiter**“ genannt (wie Priska, Aquila und Urbanus 16,3.9). Ihm stellt Paulus das einmalige Zeugnis aus: „*Ich habe keinen Gleichgesinnten, der von Herzen für das Eure besorgt sein wird; denn alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist. Ihr kennt aber seine Bewährung...*“ (Phil 2,20-22). „**Lucius und Jason und Sosipater**“ nennt Paulus „**meine Verwandten**“, d. h. sie waren wie Andronikus, Junias und Herodion (V. 7. 11) Juden. „**Tertius**“, den wir nur von dieser Stelle im Neuen Testament kennen, grüßt die Geschwister „**im Herrn**“. In Christus sind alle Heiligen miteinander in Liebe verbunden. Tertius hat „**den Brief geschrieben**“, d. h. er schrieb die Worte nieder, die der Apostel ihm diktierte, wie Baruch die Worte Jeremias (Jer 36,32). Auf diese Weise diente er wie ein Timotheus dem Apostel, und damit diente er

dem Volk Gottes.

„Gajus“ der Paulus **„und die ganze Gemeinde beherbergt“** sendet Grüße nach Rom. Gajus ist der Mann, den Paulus bei seinem ersten Besuch in Korinth getauft hatte (1Kor 1,14). Er war ein Begleiter des Apostels, der im Tumult in Ephesus von der aufgebracht Menschenmenge mit fortgerissen wurde (Apg 19,29). Danach begleitete er Paulus auf dessen Weiterreise nach Mazedonien und Griechenland und zurück (Apg 20,1-4). „Erastus“ lebte in Korinth, wo er noch immer war, als Paulus am Ende seines Glaubenslaufs angelangt war (2Tim 4,20). Zum ersten Mal hören wir von ihm in Apostelgeschichte 19,22, wo er zusammen mit Timotheus genannt wird. Wie Timotheus (siehe Phil 2,22) war er jemand, der „ihm (Paulus)“ diente. Er war **„der Stadtverwalter“**, das auch „Schatzmeister der Stadt“ bedeuten kann. Vom **„Bruder Quartus“** haben wir keine weiteren Nachrichten.

24 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Amen.

Nach V. 20 folgt zum zweiten Mal dieser Segenswunsch.

4. Abschließendes Lob 16,25-27

Paulus kehrt mit diesen letzten Zeilen zum Inhalt der ersten Zeilen des Briefes zurück. Damit ist der Kreis geschlossen. Dieser Brief ist eine in sich abgeschlossene, vollständige Darlegung des Evangeliums Gottes. Beachten wir, wie die nachstehend aufgeführten vier Aussagen aus 1,1-5 sich in 16,25-27 wiederfinden:

- Evangelium Gottes (1,1) – mein Evangelium (16,25)
- durch seine Propheten in heiligen Schriften verheißen (1,2) – durch prophetische Schriften (16,26)
- über seinen Sohn Jesus Christus (1,3) – die Predigt von Jesus Christus (16,25)
- zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen (1,5) – zum Glaubensgehorsam an alle Nationen (16,26)

Aber der Apostel wiederholt nicht nur die einleitenden Worte seines Briefes, sondern er ergänzt sie mit den wichtigen Worten vom Geheimnis, das alle Zeitalter hindurch verborgen gewesen, aber nun offenbart worden war.

25 Dem, der euch zu befestigen vermag nach meinem Evangelium und der Predigt von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen war,

26 jetzt aber offenbart und durch prophetische Schriften, gemäß Befehl des ewigen Gottes, zum Glaubensgehorsam an alle Nationen kundgetan worden ist,

27 dem allein weisen Gott durch Jesus Christus, ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Paulus gibt **„dem, der euch zu befestigen vermag“** die Ehre. Im Evangelium verherrlicht sich Gott, indem er Sünder rechtfertigt und danach die Gerechtfertigten befestigt, so dass sie bewahrt bleiben bis auf den Tag der Erlösung des Leibes (8,23; Eph 4,30).

„nach meinem Evangelium“: Nur Gott kann befestigen; das Mittel, das er dazu verwendet, ist das von Paulus gepredigte Evangelium, das Evangelium vom Sohn Gottes, das Evangelium der Gnade Gottes. Weil das Evangelium, das Paulus wie bereits in 2,16 *„sein Evangelium“* nennt, Gottes Evangelium ist, ist es die Kraft Gottes zum Heil (1,16), und das heißt: Er befreit von der Schuld der Sünde (Röm 3,21-45), von der Macht der Sünde (Röm

5,12-8,16) und schließlich von der Gegenwart der Sünde (8,17-25).

„und der Predigt von Jesus Christus“: Christus ist der Inhalt des Evangeliums; die Predigt von Jesus Christus wirkt den Glauben an ihn, und es ist der Glaube „*an Jesus Christus*“ (3,22) der rechtfertigt und damit rettet. Die Predigt des Evangeliums ist **„gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen war“**.

Das Geheimnis des Christus ist also die Gemeinde, die Gemeinschaft von Juden und Heiden in dem einen Leib Christi, dieser eine *neue* Mensch (Eph 2,14.15). Die Gemeinde ist etwas *Neues*, etwas vor der Zeit der Apostel nie Dagewesenes.

So erfahren wir also ganz zum Schluss des Römerbriefes, dass zum Evangelium, **„das zum Glaubensgehorsam an alle Nationen“** gepredigt werden soll, auch die Lehre von der Gemeinde gehört. Über das Zusammenleben in der Gemeinde hat Paulus in Römer 12; 14 und 15 einiges gesagt. Aber was das Wesen und die besondere Berufung der Gemeinde ist, hat er andernorts gelehrt, am ausführlichsten im Brief an die Epheser. Fassen wir zusammen:

- **„gemäß der Offenbarung des Geheimnisses“** – das Evangelium und die Predigt von Jesus Christus haben ihren Ursprung in Gott. Das Heil mit allem, was zu ihm gehört, kommt von ihm (siehe 11,36); es ist in keines Menschen Herz gekommen (1Kor 2,9); Gott hat es offenbart (3,21).
- **„zum Glaubensgehorsam an alle Nationen“** – das Evangelium hat die Kraft, Glauben zu wecken und Sünder zu retten und aus Ungehorsamen Gehorsame zu machen. Es wächst und bringt Frucht in aller Welt (Kol 1,6);
- **„dem allein weisen Gott“** – das Evangelium offenbart die Weisheit Gottes (siehe 11,33).
- **„durch Jesus Christus“** – alles ist durch ihn (siehe 11,36)
- **„ihm sei die Herrlichkeit“** – alles ist für ihn (siehe 11,36).

Paulus schließt seinen ganzen Brief mit einem Lobpreis an den Gott, von dem, durch den und für den alle Dinge sind: **„Dem allein weisen Gott durch Jesus Christus, ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit!“**